

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter

Nr. 36

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postsparkonto 7718 Köln.

Köln,
den 7. September 1928.

Anzeigenpreis für die vieresp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellengesuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Denloerwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionschluß ist Samstag-Mittag.

29. Jahrg.

Arbeiterschaft und Wirtschaftsertrag.

Vortrag von Fr. Valtrusch, M. d. R. W. R., gehalten auf dem Münchener Verbandstag.

Bei der Untersuchung der Frage, inwieweit ist die Arbeiterschaft am Ertrage der deutschen Wirtschaft beteiligt, ist es notwendig, vorweg festzustellen, welche Bedeutung der Arbeiterschaft in der heutigen Volkswirtschaft überhaupt zukommt. Der deutsche Arbeiterstand ist noch ein verhältnismäßig junger Stand, man kann von einer Lohnarbeiterschaft im eigentlichen Sinne des Wortes seit etwa 90 Jahren reden. Die übrigen Stände, wie der Bauernstand, der Adel, die Geistlichkeit, das Bürgertum, sind bekanntlich sehr viel älter. Erst die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands hat den typischen Lohnarbeiterstand geschaffen. Nach der letzten Berufs- und Betriebszählung, die am 16. Juni 1925 durchgeführt wurde, ist die Zahl der Lohn- und Gehaltsempfänger stark angewachsen. Zu den Lohn- und Gehaltsempfängern müssen wir selbstverständlich die Angehörigen derselben mitzählen. Nach den Feststellungen der letzten Berufs- und Betriebszählung hatten wir allein 14,4 Millionen Arbeiter, davon 10,9 Millionen oder 75 % Männer und 3,5 Millionen oder 25 % Frauen.

In der Land- und Forstwirtschaft waren	2,6 Millionen,
in Industrie und Handwerk	9,8
in Handel und Verkehr	1,4
in Verwaltung und freien Berufen	163 000,
im Gesundheitswesen	187 000,
in Voharbeit wechselnder Art	253 000

beschäftigt.

Die Industriearbeiterschaft steht mit 9,8 Millionen, darunter fast 2 Millionen Frauen, an erster Stelle. Dann kommt die Landwirtschaft mit 2,6 Millionen Arbeitern, davon über eine Million Frauen. Alsdann folgt die Arbeiterschaft in Handel und Verkehr mit rund 1,4 Millionen Menschen.

Wenn man vorsichtig die Gruppen von Arbeitnehmern auscheidet, die man nicht so ohne weiteres als Arbeitnehmer im üblichen Sinne ansprechen kann, dann ergibt sich, wenn man die Angehörigen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ferner die mithelfenden Familienangehörigen und ihre Angehörigen und schließlich die sogenannten Berufslosen und ihre Angehörigen zusammenfaßt, eine Zahl von 43 Millionen Menschen, die in Deutschland nach einer vorsichtigen Schätzung, auf Grund der letzten Zählung, von Lohn oder Gehalt leben; das ist tatsächlich 70 % des ganzen Volkes!

Die Arbeiter mit ihren Angehörigen machen	26,6 Mill. aus,
die Angestellten, Beamten und ihre Angehörigen	9,0 " "
die mithelfenden Familienangehörigen und ihre Angehörigen	4,0 " "
die Hausangestellten und ihre Angehörigen	1,4 " "
die Berufslosen und ihre Angehörigen	2,0 " "
also zusammen	43 Mill. aus.

Bei der Gewinnung dieser Ziffer sind bereits solche Beamten und Angestellte, die, sozial gesehen, nicht zu der Schichtung, die wir im Auge haben, gehören, wie z. B. Direktoren und sonstige Leiter größerer Werke, und auch ein großer Teil der mithelfenden Familienangehörigen und ein Teil der sogenannten Berufslosen abgezogen worden. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß bei den 13 Millionen Selbständigen ganz bestimmt eine große Gruppe vorhanden sein wird, die, rein sozial betrachtet, in ihren tatsächlichen Einnahmen unter vielen Angestellten und Arbeitern steht. Diese Schichten sind bei unserer Berechnung außer Betracht geblieben.

Schon diese Ziffern allein erhellen die ungeheure Bedeutung der Lohnarbeiterschaft in Industrie, Handwerk und Handel, überhaupt in der gesamten Volkswirtschaft und im Staat.

Wenn es richtig ist, was vor kurzem der frühere Staatssekretär Dr. Julius Hirsch glaubte feststellen zu können, daß die deutsche Produktionskapazität im Jahre 1927, dem Werte nach gemessen, die Höhe von 65 Milliarden Mark erreicht hat, dann kann man ohne Überhebung sagen, daß die Lohnarbeiterschaft an diesem eminenten Ergebnis durch ihren Fleiß und ihr Können in hervorragender Weise beteiligt ist. Ohne innere Anteilnahme der deutschen Arbeiterschaft und ohne den enormen Fleiß und die fachliche Tüchtigkeit wären solche Wirtschaftsergebnisse unmöglich. Wenn wir in Betracht ziehen, daß der über

4 Jahre währende Weltkrieg und die wilde Nachkriegszeit alle wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse schier auf den Kopf zu stellen drohten, dann muß man den Ordnungsgeist und die Disziplin des deutschen Arbeiters hervorheben, die es ermöglichten, in so kurzer Zeit nicht nur die alte Produktionshöhe zu erreichen, sondern vielfach noch weit darüber hinaus zu gehen. Selbst der in der Presse weithin bekannt gewordene Kommerzienrat Richard Siehler, der Generaldirektor der Lingner-Werke A. G. in Dresden ist, hob in der Nr. 339 der „Vossischen Zeitung“ vom 20. Juli ds. Js. hervor, daß die Produktivität des einzelnen Arbeiters im letzten Jahrzehnt durchschnittlich um nahezu 30 % gestiegen sei, was übrigens auch aus den amtlichen Statistiken hervorgeht. Er bedauert nur, daß die Fortschritte, die unsere Wirtschaft in den letzten Zeiten gemacht hatte, der Öffentlichkeit gegenüber bewußt verschleiert worden seien und daß seines Wissens kein einziger Industriezweig präzise Angaben hierüber veröffentlicht habe. Wir wissen, daß durch die vermehrte und verbesserte Technisierung und durch einen schärferen Arbeitsrhythmus in vielen Zweigen der Wirtschaft die Produktivität des einzelnen Arbeiters nicht nur um 30 %, sondern noch viel höher gestiegen ist. In den letzten Jahren sind besondere Fortschritte nach der Richtung einer rationelleren Arbeitsweise zu verzeichnen gewesen. Infolge der langsam abtröckelnden Konjunktur und des damit verbundenen niedrigeren Beschäftigungsstandes verändert sich der Produktionsindex naturgemäß ohne Zutun der Arbeiterschaft.

Im Zusammenhang mit der Bedeutung der Arbeiterschaft in der Produktion steht die ungeheure Entwicklung, die die motorische Kraft in Deutschland genommen hat. In der Zeit von 1840 bis zum Jahre 1896, also innerhalb 56 Jahren, hat sich die Leistungsfähigkeit der in Deutschland angewandten Dampfmaschinen auf das 200fache gehoben, und zwar von 0,04 Millionen PS auf 8,0 Millionen PS. Im Jahre 1925 kam auf Gewerbe und Landwirtschaft bereits die dreifache Anzahl, nämlich 23 Millionen PS. Hierzu muß man noch rechnen die Leistung von rund 40 Millionen PS von den Kraftfahrzeugen aller Art. Die Mechanisierung Deutschlands ist also mit Riesenschritten vor sich gegangen. Arbeitsrhythmus und Tempo der Arbeit sind sehr beschleunigt worden. Allerdings ist auch die Einwohnerzahl des Reiches, die im Jahre 1882 auf dem damaligen Gebietsumfang 45,7 Millionen zählte, auf 62½ Millionen in dem jetzigen um ca. 13 % verkleinerten Reichsgebiet angewachsen.

Die Bedeutung der Arbeiterschaft für die Konsumtion, d. h. also für den Verbrauch der Güter, ist aber kaum minder wichtig, als in der Produktion. Schließlich müssen die in immer schnellerem Verfahren erzeugten Güter auch abgesetzt werden. Die breiten Schichten der Arbeiterschaft verbrauchen nicht nur den weitaus größten Teil der Erzeugnisse der Landwirtschaft, sondern auch industrielle Fertigungsgüter, und zwar die sogenannten Konsumgüter, in erster Linie den Hausrat, die Eisen- und Stahlwaren, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Sardinien, Hauswäsche, Uhren usw., dann aber auch für die Bekleidung die Textilwaren, die Stoffe, die Ober- und Unterbekleidung für Frauen und Männer, Leibwäsche, Wirkwaren, Schuhzeug und Fahrräder usw. Hinzu kommen noch die sogenannten Kolonialwaren. Auch die Masse der Wohnungen wird von der Arbeiterschaft in Gebrauch genommen, erarbeitet und bezahlt. Gerade beim Baumarkt und Wohnungswesen liegt aber der Hebel für die Ankurbelung und Befruchtung unserer Gesamtwirtschaft. Mithin spielen auch in der Konjunktur die breiten Schichten der Arbeitnehmer, die den Binnenmarkt befruchten und auch der Landwirtschaft die Erzeugnisse abkaufen, ebenso wie in der Produktion, die Hauptrolle. Sie schaffen mit dem Kopfe und mit den Händen die wirtschaftliche Grundlage nicht nur für ihre eigene Existenz, sondern auch für die materielle Existenz der gehobenen Schichten und des ganzen Volkes und seiner Kultur.

Die Wirtschaftserträge, die in der Hauptsache die Arbeiterschaft erarbeitet, befinden sich in der Zeit nach dem Kriege und besonders nach der Inflation, erfreulicherweise in fortwährendem starkem Aufstieg. Die Rendite der Aktiengesellschaften zeigt für das verflossene Jahr ein sehr günstiges Bild. Die Diskontogesellschaft, eine der größten Berliner D-Banken, bringt in ihrem letzten Wirtschaftsbericht eine Aufstellung über die Durchschnittsdividende der an der Berliner Börse notierten deutschen Aktiengesellschaften. Danach haben 749 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 9 858 Millionen RM. folgendes Ergebnis erzielt: Die Dividendenausüttung betrug im vorletzten Geschäftsjahr 634 390 000 RM., die Durchschnittsdividende des Nominalkapitals war 6,94 %. Im letzten Geschäftsjahr, also im Jahre 1927/28, erreichte die Dividendenausüttung eine Höhe von 813 940 000 RM. und die Durchschnittsdividende des Nominalkapitals eine Höhe von 8,26 %. Die Durchschnittsdividende für 1927/28 wird noch erheblich höher sein. Bei einer Reihe bekannter Textilunternehmen gab es sogar Dividenden zwischen 14 und 30 %. Die Textilunternehmen haben ihren Aktionären außerdem noch vielfach Sonderprofite in Form von Kapitalerhöhungen und günstigen Bezugsrechten zugeschanzt. Die bescheidenen Lohnforderungen der Arbeiterschaft mußten aber trotzdem den Textilindustriellen im verflossenen Jahre erst in harten Auseinandersetzungen abgerungen werden. Die Durchschnittsdividende für 1927 mit 8,26 % für alle erfaßten A. G. kommt der Rentabilität der Unternehmen in der Vorkriegszeit (8,74 %) heute bereits sehr nahe. Ergänzend wäre noch hinzuzufügen, daß von den an der Dresdner Börse notierten 110 Aktiengesellschaften nach einer Berechnung des Bankhauses Gebrüder Arnhold im Jahre 1927 66 Gesellschaften die gleiche Dividende, 40 Gesellschaften eine höhere Dividende und nur 4 Gesellschaften eine niedrigere Dividende als im Jahre 1926 zahlten. Wenn man dann noch in Betracht zieht, daß im Gegensatz zur Vorkriegspraxis die allmächtigen Vorstände der Unternehmen ihre Aktionäre, also ihre Geldgeber, hinsichtlich der Ausschüttung von Dividenden sehr oft schlecht behandeln, um im Finanzwesen der Werke einen großen Spielraum für die Selbstfinanzierung zu haben, dann kann man sich denken, welche enormen Gewinne im Jahre 1927 von der Industrie gemacht worden sein müssen.

Die Rentabilität der Bau- und Möbelfischlereien

und schließlich auch der Großmusikinstrumentenindustrie hängt bei der großen Wohnungsnot in Deutschland erheblich von einer stärkeren oder schwächeren Forcierung des Wohnungsbaues ab. Der Beschäftigungsgrad unter den Gewerkschaftsmitgliedern im Baugewerbe hat sich erfreulicherweise gehoben, und zwar von 90,5 % Ende Mai auf 92,2 % im Juli. Immerhin sind trotz der für das Bauen günstigen Jahreszeit noch immer 8 % der Gewerkschaftsmitglieder im Baugewerbe und Baunebengewerbe ohne Beschäftigung. Andererseits wurde in einigen Gebieten über den Mangel von Bauarbeitern geklagt. Ob und wie lange die verhältnismäßig lebhaftere Bautätigkeit in diesem Jahre noch anhalten wird, hängt allerdings nicht nur vom Wetter, sondern in höherem Maße von der Sicherstellung der finanziellen Erfordernisse ab. Das Baujahr 1927 wird in diesem Jahre wegen Kapitalmangels wahrscheinlich um 10 % unterfrischt werden. In der Holzbranche gibt es nur verhältnismäßig wenig bedeutende Unternehmen in der Form der Aktiengesellschaften. Man kann also hier die Reingewinne und die gezahlten Dividenden nicht so leicht, wie in anderen Industriezweigen, feststellen. Zwei größere Werke der Holzbranche seien aber hier bezüglich ihrer Rentabilität beispielsweise hervorgehoben. Die Zimmermann-Hupfeld A. G. in Leipzig hatte nach der Fusion ein Gesamtkapital von 4,5 Millionen RM. 6 Millionen RM. Schulden der Firma Hupfeld wurden bei der Zusammenlegung reguliert. Die Grundstücke wurden in der Bilanz um 848 700 RM. niedriger in die Bilanz eingeseht als früher und dabei eine 10 %ige Dividende für das

vereinen besteht allgemein ein gutes Verhältnis. Auf katholischer Seite sind darauf bezügliche Vereinbarungen getroffen. Auf evangelischer Seite ist eine ähnliche Regelung in Aussicht genommen. Ganz bestimmt haben sowohl die christlichen Gewerkschaften wie auch die konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und Jünglingsvereine alle Veranlassung, sich gegenseitige Hilfe und Stütze zu leisten.

Unsere Zukunftsaufgabe muß es sein, unsere Jugendorganisation noch entschieden weiter auszubauen, ihr noch mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei ist die Hervorkehrung des Berufsgedankens von ganz besonderer Bedeutung. Unsere Jugend muß Freude am Beruf haben und sie wird Freude am Beruf haben, wenn die Arbeitsleistung ihre richtige Bewertung und der Arbeiter selbst, vor allem auch der jugendliche Arbeiter, entsprechende Wertschätzung erlangt.

Wenn so unsere Kollegenschaft sich einstellt und unser heutiger Verbandstag diese Einstellung erneut hervorhebt, dann wird und muß unsere Jugendorganisation blühen und gedeihen zum Wohle der Jugend und zum Wohle des gesamten Volkes.

Abrechnungswesen und

Verwaltungsarbeit.

Krajawski-Köln. Das Rassen- und Abrechnungswesen im Verbandswesen ist von äußerster Wichtigkeit. Störungen auf diesem Gebiete können eine Zahlstelle für alle Aufgaben manchmal auf Jahre hinaus brachlegen. Gesunde Rassenverhältnisse, geordnete Listenführungen in den Zahlstellen schaffen die Grundlage für viele wichtige Aufgabengebiete im Verbandsleben. In der Regel sind auch die Zahlstellen mit einer geordneten Geschäftsführung die rührigsten.

Die Nachkriegszeit brachte im Verbandswesen recht viele neue Kräfte an die Verwaltungsarbeit. Auf Grund dieser Entwicklung zeigten sich manche Schwächen in den Verwaltungskörpern. Heute können wir feststellen, daß eine weitgehende Gesundung eingetreten ist. Unstimmigkeiten beim Wechsel der Personen, manchmal sogar auch recht unangenehme, machen sich auch heute noch bemerkbar. Die wichtigste Person bei den Zahlstellen-Verwaltungsarbeiten ist der Kassierer. Bei der Wahl desselben muß neben den Kenntnissen und Fähigkeiten der Charakter ausschlaggebend sein. Wer im alltäglichen Leben Leichtsinn und Oberflächlichkeit erkennen läßt, eignet sich nicht als Kassierer. Gewissenhafte, ordnungsliebende Kollegen werden sich mangelnde Kenntnisse zur Führung der Bücher in der Regel schnell aneignen.

Wo Störungen in einem Verwaltungskörper vorkommen oder längere Zeit wirken konnten, zeigte sich stets, daß auch die Rechnungsprüfer ihrer Sache nicht gewachsen waren. Wenn in einer Genossenschaft oder Aktiengesellschaft die Geschäftsführung längere Zeit nicht klappt, liegt der Grund zuguterletzt in der mangelhaften Begabung der Leitung.

Die Tätigkeit der Rechnungsprüfer in unseren Zahlstellen ist mit der der Aufsichtsbehörde zu vergleichen. Sie sind die Aufsichtsräte unserer Zahlstellenkassen. Sie haben vierteljährlich und wenn notwendig, noch öfter, die Geschäftsführung auf das gewissenhafteste zu prüfen. Sie haben Aufklärung bis ins Kleinste zu fordern und zu suchen. Mängel, die nach solchen Prüfungen festgestellt werden, lassen sich im vertrauensvollen Zusammenwirken für die Zukunft ausschalten. Größere Störungen in der Rassen- bzw. Geschäftsführung müssen schnell, aber auch radikal beseitigt werden, ohne Rücksicht auf Personen. Jede Verzögerung schädigt die Zahlstelle, deren Entwicklung, den Verband. Anzeichen der beginnenden Unordnung sind in der Regel, wenn die Abrechnungsfornulare reichlich spät der Zentrale übermittelt werden und wenn die Zahlungen äußerst unpünktlich eintreffen. Insbesondere gibt die Einsicht in die Abrechnungen ein Spiegelbild der Zahlstelle. (Einige Beispiele führte der Redner zur Belehrung an.) Notwendig ist in der Zahlstellenverwaltung gegenseitiges offenes Vertrauen. Auch der Kassierer darf seine Geschäftsführung nicht als etwas Geheimnisvolles betrachten. Leider ist aber in vielen Zahlstellen der Kassierer „das Arbeitspferd“, der alles erledigen muß und recht selten Rat und Hilfe von den übrigen Vorstandsmitgliedern erhält. Sorgen wir allenthalben

für verständnisvolles, verantwortungsvolles Zusammenarbeiten in den Zahlstellen. Dabei muß das gegenseitige Vertrauen an erster Stelle stehen. Zweifellos muß auch zur Schulung der Verwaltungsführenden Kollegen noch manches getan werden.

Vertrauen verlangt aber auch die Hauptgeschäftsführung von den Zahlstellen. Die Beachtung der Satzungsbestimmungen der Verbandstagsbeschlüsse und der Beschlüsse des Zentralvorstandes muß uns immer etwas Selbstverständliches sein und notwendig ist ein vernünftiges Einordnen in das Ganze. Nicht der Eigensinn einiger Kollegen darf hier störend wirken. Erleichtern wir dem Abrechnungsdezernat durch die strikte Durchführung der Beschlüsse und Anordnungen die mühevollen Arbeit.

Uneigennützig arbeiten unsere Verwaltungsführenden Kollegen für das Wohl ihrer Mitkollegen, für das Wohl des Verbandes. Sie fördern die christliche Gewerkschaftsbewegung durch ihr rastloses Wirken. Sie sind mit den Vertrauensmännern die Arbeitsbienen innerhalb der Bewegung. Sie besitzen zu den wichtigen Ämtern das Vertrauen ihrer Mitkollegen, das Vertrauen des Verbandes. Die Geister, die diese Kollegen zunächst verwalten, fließen der Hauptgeschäftsstelle zu, damit der Verband seine großen Aufgaben erfüllen kann. Zeige sich ein jeder würdig des Vertrauens, welches die Kollegen, der Verband auf sie gesetzt hat. Unser Streben muß sein, den Verband, die Zahlstellen an Haupt und Gliedern gesund, lebendig, frisch und arbeitsfreudig zu erhalten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 26. Aug. bis 1. Sept. 1928 der 35. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Teilzahlungen. Die Kassierer sind verpflichtet, Zahlungen an die Hauptkasse zu leisten, wenn der Barbestand am Ort 20.— RM. erreicht oder übersteigt.

Geschäftsbericht 1925/27.

Aus Anlaß des Verbandstages wurde ein Geschäftsbericht vom Vorstand herausgegeben, der gedruckt vorliegt. Auf 200 Seiten sind behandelt: Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe nach der Berufs- und Betriebszählung 1925, die Wirtschaftslage in der Berichtszeit, Leitung und Verwaltung des Verbandes, Mitgliederbewegung, Jugendorganisation, Rassenverhältnisse, Lohnbewegungen, Rechtschutz, Verbandszeitung und Jahrbuch. Unter „Verbandssekretariate“ berichten die einzelnen Gauen über ihre Gebiete und zum Schluß finden wir behandelt die internationalen Verbindungen, den Kölner Verbandstag 1925, die Reichskonferenz und Reichsjugendführerkonferenz 1927.

Das Buch gehört nicht nur in jede Ortsgruppe und Zahlstelle, auch jedes Mitglied wird sich dasselbe gerne beschaffen, um einen Einblick in die Tätigkeit und Wirksamkeit seines eigenen Berufsverbandes zu erhalten.

Der Preis des Buches beträgt für Ortsgruppen und Mitglieder 1.— M.

Verlorene Bücher.

No. 246 740, Josef Sartner; No. 315 531, Franz Stör; No. 248 811, Rari Schuler; No. 265 563, Johann Hans; No. 235 776, Ferd. Limbach; No. 282 866, Wilhelm Egelkamp; No. 233 454, Anton Kessel.

Diese Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohn- und Tarifbewegung.

Holzgewerbe Hessen-Nassau. Der Lohn- und Tarifvertrag für das Holzgewerbe, Tarifbezirk Hessen-Nassau südlich und dem Freistaat Hessen ist für den im Vertrag bezeichneten Geltungsbereich mit Wirkung vom 1. Juni 1928 für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Sägewerke Süd-Hessen. Der Lohn- und Tarifvertrag für das Sägewerke ist für die Provinz Starkenburg mit Wirkung vom 1. Juli 1928 für allgemeinverbindlich erklärt. Die Ausdehnung der Allgemeinverbindlichkeit auf die Provinz Rheinbessen (mit Ausnahme der Orte Mainz, Kastel und Kostheim) bleibt vorbehalten.

Holzgewerbe Rheingebiet. Die nachstehende Regelung mit tarifvertraglicher Wirkung und die tarifliche Vereinbarung werden unter IIIb Nr. 4108/117 Tar. für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgesetzbl. I, S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

a) Nachträgliche, mit Wirkung vom 1. Juli 1927 gemäß § 6a Absatz 3 der Arbeitszeitverordnung zur Ergänzung des allgemeinverbindlichen Tarifvertrages vom 13. Mai 1927 getroffene bindende Regelung des Schlichters.

b) Lohnabkommen, abgeschlossen am 21. März 1928, Nachträge zum allgemeinverbindlichen Landestarifvertrage vom 13. Mai 1927.

Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 15. August 1928.

Die allgemeine Verbindlichkeit des Lohnabkommens vom 13. Mai 1927 tritt mit dem Ablauf der Vereinbarung außer Kraft.

Gewerkschaftliches.

Der Internationale Münchener Kongress vom 25. bis 28. September 1928. Zum vierten Male seit dem Kriege treten die christlichen Gewerkschaften der verschiedensten Länder zu einem internationalen Kongress zusammen.

Der Haager Gründungskongress, der Juni 1920 tagte, war noch mit politischen Spannungen erfüllt. Es mußten sogar einige Monate vorübergehen, bevor man sich über die Erzieher einigen konnte. Es wurde schon September 1920, bevor das Präsidium und das Sekretariat bestellt wurden. Dann konnte sich die Internationale entwickeln.

Der zweite Kongress tagte in Innsbruck. Die geistige Einheit war inzwischen bewiesen worden: der Innsbrucker Kongress konnte die internationale christliche Gewerkschaftsbewegung auf ein einheitliches sozialwirtschaftliches Programm vereinigen. Aber die Innsbrucker Tagung fiel in das Jahr 1922 und die Inflation hat noch Jahre hindurch ein reges internationales Leben, das ja nationale Mitwirkung voraussetzt, unmöglich gemacht.

Als der dritte Kongress im Jahre 1925 in Luzern zusammentrat, waren die Länder, die die schärfste Geldentwertung gekannt hatten, im Stadium der Rekonvaleszenz. „Es wird schon wieder besser gehen!“ sagten unsere Kollegen voll Zuversicht auf die Geisteskraft, mit der sie sich an ihren neuen Aufgaben in einer neuen Zeit heranzumachten. Die Besserung schien allgemein und der Geist des Kongresses, der sich abhob von den Haager Spannungen, der sich nicht wie Innsbruck mit politischen Weltproblemen zu befassen hatte, war ein Geist der Zusammenwirkens aller auf einer einzigen geistigen Grundlage.

Wie wird der Münchener Kongress sein?

Es ist das erste Mal, daß der I.C.G. seinen Kongress in Deutschland abhält. Es fällt zusammen mit einem weiteren Beweis der völligen internationalen Verständigung: nach dem Rücktritt Scherrers wird ein deutscher Kollege den Vorsitz der Internationale übernehmen.

Mit guter Hoffnung sehen wir dem Münchener Kongress entgegen.

Die deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung, die in München den internationalen Kongress empfängt, wird alles tun, um einen internationalen Kongress völlig gelingen zu lassen.

Sind die Fragen, mit denen sich die Vorkonferenzen, die der Fachinternationale, die der Arbeiterinnen und die der Jugendführer, befassen werden, an sich schon Probleme, die international für unsere Gewerkschaftsbewegung eine große Bedeutung haben, so sind die zwei Verhandlungsgegenstände des Kongresses Fragen, die im Brennpunkt der Aktualität stehen.

Wir brauchen nicht lang zu überlegen, ob wir die Fragen der Konzentration im Wirtschaftsleben und der Rationalisierung behandeln sollten: diese Probleme haben sich selbst aufgedrängt, sich selbst auf die Tagesordnung gestellt. Was haben wir zu diesen Fragen zu sagen? Darauf wird der Kongress seine Antwort geben. Und zweifelsohne wird diese Antwort für unsere Gewerkschaftspolitik der Zukunft, für die Sozialpolitik von morgen, neue Richtlinien aufzustellen haben. Serrarens.

Die Handwerkskunst im Holzgewerbe

ist die Fachzeitschrift für jeden vorwärtsstrebenden Tischler.

Der Bezugspreis ist vierteljährlich 2.— Mark.

Bestellungen für den die Zahlstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskunst Köln, Benloerwall 9 zu richten.

Deutscher Versicherungs-Konzern

Deutsche Lebensversicherung-Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft
Deutsche Feuerversicherung A.-G.

Berlin-Schöneberg (Post Friedenau), Hähnelstr. 15a



Das sind die Vertragsgesellschaften für unsere Mitglieder und deren Angehörige. Versicherungen und eding wertbeständig. Vor jedem Abschluß einer Versicherung nenne man sich an unsere Verbandsstellen oder die Geschäftsstellen der Gesellschaften in allen größeren Orten.



Mitarbeiter haupt- und nebenamtlich gesucht

Ia. Hobelbänke

beste Südd. Ausführung. Blatt und Gestell aus gedämpftem, trockenem Buchenholz, mit Stahlschrauben.

Reklamepreis à Stück 95,— Mf.

frei jeder Station. Abbildungen gratis. Ia. Referenzen. Weißbuchene polierte Hobel, Schraubenzwingen, Zugenleimer, Schleifmaschinen, Furnierböcke usw. Werkzeugprospekte gegen 30 Pfg. Briefmarken.

Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walther, Dresden-N.
Rehefelder Str. 53 a.

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter

Nr. 36

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugefleißt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln,
den 7. September 1928.

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellenangebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlagsamt befinden sich Köln, Benloerwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionsschluss ist Samstag-Mittag.

29. Jahrg.

Arbeiterschaft und Wirtschaftsertrag.

Vortrag von Fr. Waltrusch, M. d. R. W. R., gehalten auf dem Nürnberger Verbandstag.

Bei der Untersuchung der Frage, inwieweit ist die Arbeiterschaft am Ertrage der deutschen Wirtschaft beteiligt, ist es notwendig, vorweg festzustellen, welche Bedeutung der Arbeiterschaft in der heutigen Volkswirtschaft überhaupt zukommt. Der deutsche Arbeiterstand ist noch ein verhältnismäßig junger Stand, man kann von einer Lohnarbeiterschaft im eigentlichen Sinne des Wortes seit etwa 90 Jahren reden. Die übrigen Stände, wie der Bauernstand, der Adel, die Geistlichkeit, das Bürgertum, sind bekanntlich sehr viel älter. Erst die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands hat den typischen Lohnarbeiterstand geschaffen. Nach der letzten Berufs- und Betriebszählung, die am 16. Juni 1925 durchgeführt wurde, ist die Zahl der Lohn- und Gehaltsempfänger stark angewachsen. Zu den Lohn- und Gehaltsempfängern müssen wir selbstverständlich die Angehörigen derselben mitzählen. Nach den Feststellungen der letzten Berufs- und Betriebszählung hatten wir allein 14,4 Millionen Arbeiter, davon 10,9 Millionen oder 75 % Männer und 3,5 Millionen oder 25 % Frauen.

In der Land- und Forstwirtschaft waren	2,6 Millionen,
in Industrie und Handwerk	9,8 „ „
in Handel und Verkehr	1,4 „ „
in Verwaltung und freien Berufen	163 000,
im Gesundheitswesen	187 000,
in Lohnarbeit wechselnder Art	253 000

beschäftigt.

Die Industriearbeiterschaft steht mit 9,8 Millionen, darunter fast 2 Millionen Frauen, an erster Stelle. Dann kommt die Landwirtschaft mit 2,6 Millionen Arbeitern, davon über eine Million Frauen. Alsdann folgt die Arbeiterschaft in Handel und Verkehr mit rund 1,4 Millionen Menschen.

Wenn man vorsichtig die Gruppen von Arbeitnehmern ausscheidet, die man nicht so ohne weiteres als Arbeitnehmer im üblichen Sinne ansprechen kann, dann ergibt sich, wenn man die Angehörigen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ferner die mit-helfenden Familienangehörigen und ihre Angehörigen und schließlich die sogenannten Berufslosen und ihre Angehörigen zusammenfasst, eine Zahl von 43 Millionen Menschen, die in Deutschland nach einer vorsichtigen Schätzung, auf Grund der letzten Zählung, von Lohn oder Gehalt leben; das ist tatsächlich 70 % des ganzen Volkes!

Die Arbeiter mit ihren Angehörigen machen	26,6 Mill. aus,
die Angestellten, Beamten und ihre Angehörigen	9,0 „ „
die mit-helfenden Familienangehörigen und ihre Angehörigen	4,0 „ „
die Hausangestellten und ihre Angehörigen	1,4 „ „
die Berufslosen und ihre Angehörigen	2,0 „ „
also zusammen	43 Mill. aus.

Bei der Gewinnung dieser Ziffer sind bereits solche Beamten und Angestellte, die, sozial gesehen, nicht zu der Schicht, die wir im Auge haben, gehören, wie z. B. Direktoren und sonstige Leiter größerer Werke, und auch ein großer Teil der mit-helfenden Familienangehörigen und ein Teil der sogenannten Berufslosen abgezogen worden. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß bei den 13 Millionen Selbständigen ganz bestimmt eine große Gruppe vorhanden sein wird, die, rein sozial betrachtet, in ihren tatsächlichen Einnahmen unter vielen Angestellten und Arbeitern steht. Diese Schichten sind bei unserer Berechnung außer Betracht geblieben.

Schon diese Ziffern allein erhellen die ungeheure Bedeutung der Lohnarbeiterschaft in Industrie, Handwerk und Handel, überhaupt in der gesamten Volkswirtschaft und im Staat.

Wenn es richtig ist, was vor kurzem der frühere Staatssekretär Dr. Julius Hirsch glaubte feststellen zu können, daß die deutsche Produktionskapazität im Jahre 1927, dem Werte nach gemessen, die Höhe von 65 Milliarden Mark erreicht hat, dann kann man ohne Überhebung sagen, daß die Lohnarbeiterschaft an diesem eminenten Ergebnis durch ihren Fleiß und ihr Können in hervorragendster Weise beteiligt ist. Ohne innere Anteilnahme der deutschen Arbeiterschaft und ohne den enormen Fleiß und die fachliche Eüchtigkeit wären solche Wirtschaftsergebnisse unmöglich. Wenn wir in Betracht ziehen, daß der über-

4 Jahre währende Weltkrieg und die wilde Nachkriegszeit alle wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse schier auf den Kopf zu stellen drohten, dann muß man den Ordnungsgeist und die Disziplin des deutschen Arbeiters hervorheben, die es ermöglichten, in so kurzer Zeit nicht nur die alte Produktionshöhe zu erreichen, sondern vielfach noch weit darüber hinaus zu gehen. Selbst der in der Presse weithin bekannt gewordene Kommerzienrat Richard Sichter, der Generaldirektor der Pingner-Werke A. S. in Dresden ist, hob in der Nr. 339 der „Vossischen Zeitung“ vom 20. Juli ds. Js. hervor, daß die Produktivität des einzelnen Arbeiters im letzten Jahrzehnt durchschnittlich um nahezu 30 % gestiegen sei, was übrigens auch aus den amtlichen Statistiken hervorgeht. Er bedauert nur, daß die Fortschritte, die unsere Wirtschaft in den letzten Zeiten gemacht hatte, der Öffentlichkeit gegenüber bewußt verschleiert worden seien und daß seines Wissens kein einziger Industriezweig präzise Angaben hierüber veröffentlicht habe. Wir wissen, daß durch die vermehrte und verbesserte Technisierung und durch einen schärferen Arbeitsrhythmus in vielen Zweigen der Wirtschaft die Produktivität des einzelnen Arbeiters nicht nur um 30 %, sondern noch viel höher gestiegen ist. In den letzten Jahren sind besondere Fortschritte nach der Richtung einer rationelleren Arbeitsweise zu verzeichnen gewesen. Infolge der langsam abbröckelnden Konjunktur und des damit verbundenen niedrigeren Beschäftigungsstandes verändert sich der Produktionsindex naturgemäß ohne Zutun der Arbeiterschaft.

Im Zusammenhang mit der Bedeutung der Arbeiterschaft in der Produktion steht die ungeheure Entwicklung, die die motorische Kraft in Deutschland genommen hat. In der Zeit von 1840 bis zum Jahre 1896, also innerhalb 56 Jahren, hat sich die Leistungsfähigkeit der in Deutschland angewandten Dampfmaschinen auf das 200fache gehoben, und zwar von 0,04 Millionen PS auf 8,0 Millionen PS. Im Jahre 1925 kam auf Gewerbe und Landwirtschaft bereits die dreifache Anzahl, nämlich 23 Millionen PS. Hierzu muß man noch rechnen die Leistung von rund 40 Millionen PS von den Kraftfahrzeugen aller Art. Die Maschinisierung Deutschlands ist also mit Riesenschritten vor sich gegangen. Arbeitsrhythmus und Tempo der Arbeit sind sehr beschleunigt worden. Allerdings ist auch die Einwohnerzahl des Reiches, die im Jahre 1882 auf dem damaligen Gebietsumfang 45,7 Millionen zählte, auf 62½ Millionen in dem jetzigen um ca. 13 % verkleinerten Reichsgebiet angewachsen.

Die Bedeutung der Arbeiterschaft für die Konsumtion, d. h. also für den Verbrauch der Güter, ist aber kaum minder wichtig, als in der Produktion. Schließlich müssen die in immer schnellerem Verfahren erzeugten Güter auch abgesetzt werden. Die breiten Schichten der Arbeiterschaft verbrauchen nicht nur den weitaus größten Teil der Erzeugnisse der Landwirtschaft, sondern auch industrielle Fertigwaren, und zwar die sogenannten Konsumgüter, in erster Linie den Hausrat, die Eisen- und Stahlwaren, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Gardinen, Hauswäsche, Uhren usw., dann aber auch für die Bekleidung die Textilwaren, die Stoffe, die Ober- und Unterbekleidung für Frauen und Männer, Leibwässer, Wirkwaren, Schuhzeug und Fahrräder usw. Hinzu kommen noch die sogenannten Kolonialwaren. Auch die Masse der Wohnungen wird von der Arbeiterschaft in Gebrauch genommen, erarbeitet und bezahlt. Gerade beim Baumarkt und Wohnungswesen liegt aber der Hebel für die Ankerbelung und Befruchtung unserer Gesamtwirtschaft. Mithin spielen auch in der Konsumtion die breiten Schichten der Arbeitnehmer, die den Binnenmarkt befruchten und auch der Landwirtschaft die Erzeugnisse abkaufen, ebenso wie in der Produktion, die Hauptrolle. Sie schaffen mit dem Kopfe und mit den Händen die wirtschaftliche Grundlage nicht nur für ihre eigene Existenz, sondern auch für die materielle Existenz der gehobenen Schichten und des ganzen Volkes und seiner Kultur.

Die Wirtschaftsertragnisse,

die in der Hauptsache die Arbeiterschaft erarbeitet, befinden sich in der Zeit nach dem Kriege und besonders nach der Inflation, erfreulicherweise in fortwährendem starkem Aufstieg. Die Rendite der Aktiengesellschaften zeigen für das verflossene Jahr ein sehr günstiges Bild. Die Diskontogesellschaft, eine der größten Berliner D-Banken, bringt in ihrem letzten Wirtschaftsbericht eine Aufstellung über die Durchschnittsdividende der an der Berliner Börse notierten deutschen Aktiengesellschaften. Danach haben 749 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 9 858 Millionen RM. folgendes Ergebnis erzielt: Die Dividendenausüttung betrug im vorletzten Geschäftsjahr 634 390 000 RM., die Durchschnittsdividende des Nominalkapitals war 6,94 %. Im letzten Geschäftsjahr, also im Jahre 1927/28, erreichte die Dividendenausüttung eine Höhe von 813 940 000 RM. und die Durchschnittsdividende des Nominalkapitals eine Höhe von 8,26 %. Die Durchschnittsdividende für 1927/28 wird noch erheblich höher sein. Bei einer Reihe bekannter Textilunternehmen gab es sogar Dividenden zwischen 14 und 30 %. Die Textilunternehmen haben ihren Aktionären außerdem noch vielfach Sonderprofite in Form von Kapitalserhöhungen und günstigen Bezugsrechten zugesagt. Die bescheidenen Lohnforderungen der Arbeiterschaft mußten aber trotzdem den Textilindustriellen im verflossenen Jahre erst in harten Auseinandersetzungen abgerungen werden. Die Durchschnittsdividende für 1927 mit 8,26 % für alle erfaßten A. S. kommt der Rentabilität der Unternehmungen in der Vorkriegszeit (8,74 %) heute bereits sehr nahe. Ergänzend wäre noch hinzuzufügen, daß von den an der Dresdner Börse notierten 110 Aktiengesellschaften nach einer Berechnung des Bankhauses Gebrüder Arnhold im Jahre 1927 66 Gesellschaften die gleiche Dividende, 40 Gesellschaften eine höhere Dividende und nur 4 Gesellschaften eine niedrigere Dividende als im Jahre 1926 zahlten. Wenn man dann noch in Betracht zieht, daß im Gegensatz zur Vorkriegspraxis die allmächtigen Vorstände der Unternehmungen ihre Aktionäre, also ihre Geldgeber, hinsichtlich der Ausschüttung von Dividenden sehr oft schlecht behandeln, um im Finanzwesen der Werke einen großen Spielraum für die Selbstfinanzierung zu haben, dann kann man sich denken, welche enormen Gewinne im Jahre 1927 von der Industrie gemacht worden sein müssen.

Die Rentabilität der Bau- und Möbeltischlereien

und schließlich auch der Großmusikinstrumentenindustrie hängt bei der großen Wohnungsnot in Deutschland erheblich von einer stärkeren oder schwächeren Forcierung des Wohnungsbaues ab. Der Beschäftigungsgrad unter den Gewerkschaftsmitgliedern im Baugewerbe hat sich erfreulicherweise gehoben, und zwar von 90,5 % Ende Mai auf 92,2 % im Juli. Immerhin sind trotz der für das Bauen günstigen Jahreszeit noch immer 8 % der Gewerkschaftsmitglieder im Baugewerbe und Baunebengewerbe ohne Beschäftigung. Andererseits wurde in einigen Gebieten über den Mangel von Bauarbeitern geklagt. Ob und wie lange die verhältnismäßig lebhafteste Bautätigkeit in diesem Jahre noch anhalten wird, hängt allerdings nicht nur vom Wetter, sondern in höherem Maße von der Sicherstellung der finanziellen Erfordernisse ab. Das Baujahr 1927 wird in diesem Jahre wegen Kapitalmangels wahrscheinlich um 10 % unterschritten werden. In der Holzbranche gibt es nur verhältnismäßig wenig bedeutende Unternehmen in der Form der Aktiengesellschaften. Man kann also hier die Reingewinne und die gezahlten Dividenden nicht so leicht, wie in anderen Industriezweigen, feststellen. Zwei größere Werke der Holzbranche seien aber hier bezüglich ihrer Rentabilität beispielsweise hervorgehoben. Die Zimmermann-Hupfeld A. S. in Leipzig hatte nach der Fusion ein Gesamtkapital von 4,5 Millionen RM. 6 Millionen RM. Schulden der Firma Hupfeld wurden bei der Zusammenlegung reguliert. Die Grundstücke wurden in der Bilanz um 848 700 RM. niedriger in die Bilanz eingeseht als früher und dabei eine 10%ige Dividende für das

Jahr 1926/27 verteilt. Die Berliner Holzkontor A. G. hat ihre Dividende von 5 auf 8 % im Jahre 1927/28 erhöht. Das Stammkapital beträgt 4 Millionen RM., der Reingewinn stieg von 1926/27 auf 1927/28 beträchtlich, und zwar von 263 258 RM. auf 590 758 RM. Der Rohgewinn betrug im letzten Geschäftsjahr sogar 1 252 818 RM. Die Abschreibungen wurden im letzten Berichtsjahre von 75 000 auf 133 000 RM. erhöht. Man sieht, auch in der Holzbranche wird gutes Geld verdient.

Die bisherigen guten Wirtschaftserträge haben naturgemäß

die Neukapitalbildung,

besonders im vorigen Jahre, mit einem mächtigen Ruck vorwärtsgebracht. Nach der Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung machte die deutsche Kapitalbildung in den Jahren 1913, 1925, 1926 und 1927 folgende Summen aus: In der Vorkriegszeit 8,5 Milliarden (nach dem heutigen Geldwert 11,9 Milliarden), im Jahre 1925 6,3 Milliarden, ebenso im Jahre 1926 6,3 Milliarden. Dagegen im Jahre 1927 waren es bereits 7,6 Milliarden und mit den Auslandskrediten, die als geborgtes Neukapital zu gelten haben, waren es 12 Milliarden RM.

Die deutsche Arbeiterschaft erkennt die Notwendigkeit der eigenen deutschen Kapitalbildung zur Inangriffnahme und Ausdehnung der Produktion selbstverständlich an. Sie sieht nur nicht ein, daß die Neukapitalbildung in der Hauptsache nur durch die Banken und Industriekonzerne erfolgen soll. Die Arbeiterschaft will selbst durch einen erhöhten Lohn die Möglichkeit zur Zurücklegung von Rot- und Spargroschen schaffen und damit zur Kapitalbildung beitragen. Die Sparguthaben bei den Sparkassen und Banken betragen übrigens zurzeit schon rund 6 Milliarden RM. (Fortsetzung folgt).

Begrüßungsansprache

des Zentralvorsitzenden Kollegen Kurtscheid bei der Eröffnungsfeier des Verbandstages.

Verbandstage des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter sind keine Vergnügungstage, sondern Tage ernster Arbeit im Dienste unserer Mitglieder, zum Wohle des Gesamtvolkes.

An die Aufgaben, die wir zu lösen haben, treten wir heran vom Boden des Christentums aus. Bewußt und mit voller Überzeugung haben wir uns auf diesen Boden gestellt, weil die Weltgeschichte beweist, daß ohne Herrgott und ohne Christentum die großen Fragen, welche die Menschheit tief bewegen, nicht befriedigend gelöst werden können; auch die wirtschaftlichen und sozialen Fragen nicht. Zudem haben gerade die Armen und Ärmsten, haben die Arbeiter bei ihren Bestrebungen, empor zu steigen, im Christentum ihren treuesten Bundesgenossen und ihre wirksamste Stütze. Wer das Christentum im öffentlichen Leben zu verdrängen sucht, begeht bewußt oder unbewußt ein Verbrechen an der sich nach Glück sehnen- den, aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft.

Der Geist, der unsere Zeit, unsere Wirtschaft vorzugsweise beherrscht, ist nicht der Geist des Christentums, sondern der Geist des Mammonismus. Er ist die Quelle der sozialen Zeitschäden, er verdrängt den Menschen aus dem Mittelpunkt des Lebens und setzt an seine Stelle Gewinn und Reichtum. Er ist es, der dem Arbeiter die gerechten Erträge der Wirtschaft zugunsten anderer vorenthält. Darum stehen sich auch wie Christentum und Sozialdemokratie, Christentum und Mammonismus gegenüber wie Feuer und Wasser.

Unsere Tagung in Nürnberg fällt in eine Zeitperiode, in der wir mit vollen Segeln aus der individualistischen in die gebundene Wirtschaft hineinsteuern. Die wirtschaftliche, von Bindungen freie Einzelpersonlichkeit wird immer mehr zurückgedrängt. An ihre Stelle tritt die Gemeinschaft. Sie regelt die Produktion, regelt den Absatz, regelt die Absatzbedingungen. Ich brauche nur zu erinnern an die großen, einflussreichen Industrievereinigungen der Kohlen-, Kali-, Farben-, Eisen-, Stahl-, Textil- und Margarine-Industrie, an die bis ins kleinste Dorf verteilten Bauernvereine, an die Handwerkerverbände und -Innungen, an die Verbände der freien Berufe, an die Verbände in Handel und Verkehr usw. usw.

Auf Arbeitnehmerseite stehen die Gewerkschaften, die an die Stelle der Einzelpersonlichkeit, des einzelnen Arbeiters, getreten sind. Ein Blick in unseren Geschäftsbericht zeigt, wie weit bereits die Gemeinschaft die einzelne Person vertritt. Insbesondere ist das aus dem Abschnitt „Lohn- und Tarifbewegung“ zu sehen. Nicht mehr der einzelne bestimmt die Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern die Gemeinschaft, der Verband. Was die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbaren, kann behördlich sanktioniert und für allgemeinverbindlich erklärt werden.

Diese Gemeinschaftsbildungen werden sich weiter entwickeln, nachdem die Uhr des wirtschaftlichen Liberalismus abgelaufen ist. Sie werden einen immer größeren Einfluß in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft ausüben. Wer diese Entwicklung nicht sieht oder nicht sehen will, über den wird sie einfach hinwegschreiten.

Aus dieser Entwicklung heraus erwächst für das

christliche Volk in allen seinen Schichten, ob arm oder reich, ob Handwerker oder Bauer, ob Arbeiter oder Arbeitgeber, ob Angestellter oder Beamter, ob Kaufmann oder Erzeuger, eine große bedeutungsvolle Aufgabe.

Worauf es besonders ankommt, ist, daß das christliche Volk bestrebt sein muß, Einfluß auf die Neugestaltung der Dinge zu gewinnen. Von dem Verständnis und der Rührigkeit des christlichen Volkes wird es abhängen, ob die Gemeinschaften dem Gesamtvolke zum Segen oder zu neuem Unheil gereichen. Werden die Gemeinschaften nur vom Erwerbsegoismus, vom Geiste des nackten Materialismus, vom Geiste des Mammonismus beherrscht, werden sie beherrscht von einer Richtung, die christentumsfeindlich ist, wird neues großes Unheil die Folge sein. Nicht zuletzt wird dann die große Masse der Lohnarbeiter derjenige Teil sein, der die Folgen bitter zu spüren bekommt und die größten Enttäuschungen erlebt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß das christliche Volk aufwacht, sich nach den entscheidenden Gesichtspunkten orientiert und einig und geschlossen seinen Einfluß in Staat und Wirtschaft zur Geltung bringt.

Von solchen Gesichtspunkten aus gesehen, dürfen wir uns freuen, daß im letzten Menschenalter eine machtvolle christliche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung entstanden ist. Aber man darf ihr allein den Kampf um die Ver sittlichung der Wirtschaft, um die Wiedereinführung der christlichen Grundsätze im Wirtschaftsleben nicht überlassen. Auch die anderen christlichen Organisationen, auch die anderen, nicht dem Arbeiterstande angehörenden, auf christlichem Boden stehenden Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen haben in unserer Zeit die heiligste Pflicht,

in derselben Richtung tätig zu sein. Die Kämpfe um den zukünftigen Einfluß des Christentums werden nicht zuletzt ausgetragen im öffentlichen Leben, in Fabrik und Werkstatt. Hier gilt es, sich Machtpositionen zu schaffen, wie es die christliche Arbeiterbewegung durch die Schaffung der christlichen Gewerkschaftsbewegung vorbildlich getan hat.

Unser Verband, der Zentralverband christlicher Holzarbeiter, ist stolz darauf, ein bescheidenes Glied der großen christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zu sein. Begründet im Jahre 1899 in Bayerns Hauptstadt, tagt der Verband jetzt in Bayerns zweitgrößter Stadt, in Nürnberg, um neues Rüstzeug zur Erreichung seiner Ziele zu schmieden. Wir tagen in einer Stadt, die durch ihre Schönheit weltberühmt und in der vor 400 Jahren einer der größten Künstler, Albrecht Dürer, gewirkt hat.

Als schlichter Sohn eines Goldschmiedes hat er durch sein uneigennütziges, gediegenes Schaffen, durch seine wunderbaren Kunstwerke der Welt für alle Zeiten unschätzbare Werte geschenkt.

Albrecht Dürer hat auf einem anderen Gebiete gewirkt als wir, aber in der Art seines Wirkens soll er uns ein leuchtendes Vorbild sein.

Unser ganzes Wirken im Verbands soll ebenfalls gediegen, soll uneigennützig, soll darauf gerichtet sein, dem Wohle unseres Standes, dem Wohle des Gesamtvolkes zu dienen. Es soll darauf gerichtet sein, unschätzbare Werte vor der Zerstörung zu schützen, der Mitwelt zu vermitteln und der Nachwelt zu erhalten. In diesem Sinne wollen wir in den nächsten Tagen in der schönen Stadt Nürnberg unsere ernstesten Beratungen führen. In diesem Sinne erkläre ich den 12. Verbandstag für eröffnet.

Die Zusammensetzung des Zentralvorstandes.

Der Verbandstag wählte in geheimer Abstimmung den Zentralvorstand neu, der sich demnach wie folgt zusammensetzt:

Heinrich Kurtscheid, Köln, Zentralvorsitzender, Christian Schick, Köln, 2. Vorsitzender, Philipp Stedem, Köln, Kassierer, Bernhard Deutz, Köln, Schriftleitung, Johann Krajewsky, Köln, Verwaltung.

Die vorgenannten Kollegen bilden den geschäftsführenden Vorstand. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt:

Julius Scheuble, Köln, Friedrich Figg, Bochum, Wilhelm Hubmann, Essen, August Hatwig, Elberfeld, Karl Werder, Düsseldorf.

An Stelle von Johann Staudt, Köln, der Kollege Michael Plaz, Aachen. Mit den erstgenannten 5 Kollegen des geschäftsführenden Vorstandes bilden letztere den engeren Vorstand.

Zu diesen treten als Gesamtvorstand die Kollegen: Karl Uhl, Danzig, Wilhelm Hede, Frank-

furt, Josef Meißl, Freiburg, Hubert Erpenbeck, Nürnberg, Anton Storch, Hannover, Richard Barthel, Gera-Neuf.

Zu Kassenrevisoren wurden gewählt:

Gustav Meier, Düsseldorf, Franz Ruff, Essen, Peter Trippelsdorf, Duisburg, Wilhelm Hobeisel, Barmen,

Als Ersatze:

Adam Wetten, Duisburg, Johann Staudt, Köln.

Zu den Vertretern des Verbandes auf dem Internationalen Kongress der christlichen Gewerkschaften in München wurden gewählt:

Heinrich Kurtscheid, Köln, Zentralvorsitzender, Christian Schick, Köln, 2. Vorsitzender, Bernhard Deutz, Köln, Schriftleitung, Hubert Erpenbeck, Nürnberg, Otto Kresse, München, Johann Schuster, München.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 2.—8. Sept. 1928 der 36. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Adressentafel: Münster: Büro Gewerkschaftshaus, Bühl 29, Zimmer 19; Holtwick b. Coesfeld: R. Felix Klümper, Dorf 5.

Geschäftsbericht 1925/27.

Aus Anlaß des Verbandstages wurde ein Geschäftsbericht vom Vorstand herausgegeben, der gedruckt vorliegt. Auf 200 Seiten sind behandelt: Das Holz- und Schweißstoffgewerbe nach der Berufs- und Betriebszählung 1925, die Wirtschaftslage in der Berichtszeit, Leitung und Verwaltung des Verbandes, Mitgliederbewegung, Jugendorganisation, Kassenverhältnisse, Lohnbewegungen, Rechtschutz, Verbandszeitung und Fachblatt. Unter „Verbandssekretariate“ berichten die einzelnen Gauen über ihre Gebiete und zum Schluß finden wir behandelt die Internationalen Verbindungen, den Kölner Verbandstag 1925, die Reichskonferenz und Reichsjugendführerkonferenz 1927.

Das Buch gehört nicht nur in jede Ortsgruppe und Zehnstelle, auch jedes Mitglied wird sich daselbe gerne beschaffen, um einen Ein- und Überblick über Tätigkeit und Wirksamkeit seines eigenen Berufsverbandes zu erhalten.

Der Preis des Buches beträgt für Ortsgruppen und Mitglieder 1.— M.

Sterbefälle.

Th. Post, Schreiner, 67 Jahre, Münster.
Simon Raspar, Schreiner, 50 Jahre, Duisburg.
Josef Kögner, Schreiner, 62 Jahre, Königshütte.
Anton Siepe, Schreiner, 69 Jahre, Barmen.
Ruhet in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Vom verdienten Lohn. Des öfteren ist schon darauf verwiesen worden, daß man am Lohntag den ver-

dienten Lohn restlos anfordern soll. Aber immer wieder muß man feststellen, daß es Arbeiter gibt, die aus Mitgefühl für die bedrängte Lage des Arbeitgebers glauben, davon absehen zu müssen und dann durch diese Gutmütigkeit einen schlimmen Hereinfall erleben. Jetzt liegt wieder so ein Fall vor, wo zwei junge Handwerker durch diese Rücksichtnahme schwer geschädigt wurden und zwar der eine mit über 300,— RM. und der andere, so unglaublich es klingt, mit bereits 900,— RM. Die beiden Arbeiter haben sich immer wieder herhalten lassen, wenn sie am Lohntag, oder auch einige Tage später, manchmal kaum sozial erhielten, daß sie ihr Kostgeld bezahlen konnten, haben sogar Schulden machen müssen, vertrauend auf die Ehrlichkeit der Arbeitgeber, daß sie ihr sauerverdientes Geld erhalten würden. Eines Tages hieß es aber, wir haben keine Arbeit mehr, seht zu, wo ihr andere bekommt, oder geht stempeln. Jetzt erst erinnerten sich die Arbeiter, daß sie auch einer Organisation angehörten, aber leider stellte sich heraus, daß nicht einmal mehr ein Nagel da war um die Forderung, die am Arbeitsgericht von den Schuldnern nicht bestritten wurde, zu decken. Was noch beschlagnahmt werden konnte, waren Geschäftsanteile in einer Genossenschaft, aber ehe die zur Auszahlung kommen können, vergeht noch geraume Zeit und sind mit weiteren Kosten und Unannehmlichkeiten verknüpft.

Dieser Fall ist aber auch wieder ein Beispiel von der von Arbeitgeberseite bei jeder Gelegenheit herausgestellten Behauptung, die Arbeiterschaft habe kein Verständnis für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Arbeitgeber. Würde im allgemeinen von Arbeitgeberseite der wirtschaftlichen Bedrängnis der Arbeiterschaft soviel Verständnis entgegengebracht, wie es im vorliegenden Falle von Arbeitnehmerseite geschehen ist, dann würden solche Fälle nicht vorkommen.

Evangelische Arbeiter in der Evangelisch-sozialen Schule in Spandau. In der Zeit vom 1. bis 7. 1928 fand in der Evangelisch-sozialen Schule im evangelischen Johannisstift Spandau ein Ausbildungskursus für evangelische Arbeiter statt. Zu diesem Kursus waren 39 Arbeiter aus den christlichen Gewerkschaften, evangel. Arbeiter-Vereinen und Deutsch-

nationalen Arbeiter-Bund, u. a. auch ein Teilnehmer aus Dessau, zusammengekommen. Hauptzweck dieser Veranstaltung war die Heranbildung von standesbewußten Arbeiterführern.

Die Schule hatte nichts unversucht gelassen, namhafte Arbeiterführer und andere Persönlichkeiten heranzuziehen. Während in der ersten Woche Wirtschaftsfragen, sowie Kirchengeschichte und Stellung des Christentums zu Volkstum, Wirtschaft und Gesellschaft behandelt wurden, brachte die zweite Woche eine ausgiebige Besprechung der Arbeiterbewegung. Nachdem die Kursteilnehmer einen Einblick erhalten hatten in die Geschichte und Entwicklung der Wirtschaft und der Arbeiterbewegung, konnten sie sich auch mit der Sozialpolitik befassen. Es wurden hier behandelt sämtliche arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen sowie die Sozialversicherung. Die letzte Woche brachte Betrachtungen über die Stellung des Berufsstandes und allgemeine Fragen.

Um aber bei der geistigen Arbeit den Körper nicht zu vernachlässigen, wurde jeden Tag eine halbe Stunde für Leibesübungen verwandt. An den Sonntagen fanden Ausflüge nach Berlin und Potsdam statt, um den Sinn für deutsche Geschichte zu erwecken. Durch die rege Aussprache, die jedem Vortrag folgte, sowie durch die Vorträge selbst, haben sowohl die Kursteilnehmer als auch die Lehrer viel gelernt und in sich aufgenommen. Aufgabe der Teilnehmer wird es nun sein, das hier Gehörte zu verarbeiten und zum Wohle des Volkes zu verwerten.

Kundschau.

Bildungsarbeit im Gutenberg-Bund. Einen überzeugenden Beweis von der Art und den Erfolgen beruflicher Bildungsbestrebungen liefert die christlich-nationale Buchdruckergewerkschaft, der Gutenberg-Bund (Hauptsitz Berlin S 42, Luisenufer 1). Auf der Kölner Internationalen Presse-Ausstellung ist der Gutenberg-Bund in der Abteilung „Buchgewerbe und Graphik“ mit einer eindrucksvollen Schau seiner Bildungsarbeit vertreten. Die Ergebnisse der verschiedenen Lehrgänge im Skizzieren von Drucksachen, in Schriftschreiben, Fachzeichnen, Copplattenschnitt und in der Farblehre zeigen auch dem Laien, wie fruchtbar die Gewerkschaften heute für die berufliche Schulung ihrer Mitglieder wirken können. Glücklicherweise ist jene gewerbliche Jugend zu schätzen, die, wie im Gutenberg-Bund, zu Qualitätsleistungen angehalten und erzogen wird.

Aus Anlaß der Kölner Presse ließ der Gutenberg-Bund seine eigene Fachzeitschrift „Graphische Nachrichten“ als Pressheft erscheinen. Dieses Heft, mit 48 Seiten Text, 70 Bildern und einer Anzahl hochkünstlerischer Farbbeilagen, hat überall, besonders auch im Auslande, Anerkennung und Beifall gefunden. Nicht nur typographisch, sondern auch literarisch handelt es sich um eine Leistung, auf die die christlichen Gewerkschaften stolz sein können. In Wort und Bild gibt das genannte Heft einen Einblick in die Kölner Presse und in die Bildungsarbeiten des Gutenberg-Bundes. Dem gleichen Zweck dient auch die zweite Erscheinung, eine kleinere Bilderbroschüre, die mit 24 Aufnahmen den organisatorischen Aufbau und die Bildungsarbeiten der christlichen Buchdruckergewerkschaft zeigen will. Außerdem wurde eine 24-seitige Broschüre herausgegeben, die dazu bestimmt ist, in unaufdringlicher, aber bezwingender Form für den Gedanken der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und damit auch für den Gutenberg-Bund zu werben. Besonders die drei Kapitel 1. Von der Junft zur modernen Gewerkschaft; 2. Die Gründerjahre der deutschen Gewerkschaften; 3. Warum sind keine Einheitsorganisationen möglich? dürften überall Beachtung finden. Zum Schluß findet man in übersichtlicher Form die Leistungen des Gutenberg-Bundes zusammengestellt, die besonders auf dem Gebiete der Altersversorgung vorbildlich und unübertroffen sind.

Herbstkurs auf der Volkshochschule Comburg bei Schwäbisch Hall. Die Schule, die vor zwei Jahren eröffnet wurde, dient ausschließlich der Arbeiterbildung. Es soll auf der Schule dem arbeitenden Menschen, der sonst nie in seinem Leben eine solche Gelegenheit hat, ermöglicht werden, den für ihn lebensnotwendigen Fragen gründlich nachzugehen, seine Persönlichkeit zu entfalten und zu lernen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten in seinem Lebens- und Arbeitsbereich zu verwenden und damit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Da nicht nur die verschiedensten Veranlagungen, sondern auch alle gewerkschaftlichen, politischen und weltanschaulichen Richtungen unter den Schülern vertreten sind, hilft das Zusammenleben im Heim jedem, die Eigenart und Anschauung des anderen kennen und achten zu lernen. Vor allem wird dadurch erreicht, daß man den Gegner nicht unterschätzt. Wie die Gegensätze klarer herauskommen, so tritt auch das gemeinsame Schicksal, unter dem alle Arbeitenden stehen und ein gewisses gemeinsames Ziel klarer ins Licht, soweit auch die Meinungen über die Wege zu diesem Zukunftsziel auseinandergehen mögen.

Die Unterrichtsgebiete sind im allgemeinen folgende: Wirtschaftskunde, Fragen der Technik, Arbeitsrecht; Fragen der Weltanschauung und der Psychologie; Gesundheitslehre; Darbietungen aus bildender Kunst, Dichtung und Musik; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache. Für die Arbeit stehen 3 ständige Lehrer und eine Anzahl Gastlehrer zur Verfügung.

Obermeister Wilhelm Wolfstromm †

Am 25. August starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit im fast vollendeten 67. Lebensjahre der zweite Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes, Herr Obermeister Wilhelm Wolfstromm, Hamburg.

Der Verstorbenen stand im Vordergrund der Führung des Arbeitgeberverbandes. Unter seiner tätigen Mitwirkung kam das große Tarifvertragswerk für das Holzgewerbe zustande, wobei wir wiederholt vorzügliche persönliche Eigenschaften des Verstorbenen feststellen konnten. Gar oft haben wir feststellen können, daß der Verstorbenen sich für eine friedliche Verständigung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen bemühte. Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes erleidet durch den Tod ihres 2. Vorsitzenden einen schweren Verlust.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem gewerbl. Leben.

Berufsstatistik in den Konsumgenossenschaften. Der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V. Köln veröffentlicht in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1927 wieder eine Berufsstatistik der Mitglieder seiner Verbandsgenossenschaften. Von rund dreiviertel Million Mitgliedern entfallen auf die einzelnen Berufe:

	Gesamtzahl	%
Selbständige Gewerbetreibende, Fabrikanten, Handwerker, Händler usw.	41 914	5.6
Selbständige Landwirte	24 542	3.3
Angehörige der freien Berufe	13 720	1.8
Staats- und Gemeindebeamten und Arbeiter	227 317	30.4
Gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte Personen in gewerblichen Betrieben	363 555	48.6
Gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte Personen in landwirtschaftlichen Betrieben	4 439	0.6
Personen ohne bestimmten Beruf	72 579	9.7
	748 066	100

Auffallend ist die hohe Beteiligung der Beamten. Während der Zentralverband Hamburg nur 9.2 % freie Berufe und Beamte zusammengenommen umfaßt, machen diese beiden Gruppen zusammen im Reichsverband 32.2 %, also rund 1/3 des gesamten Mitgliederbestandes aus. Dem Reichsverband gehören fast alle größeren Beamten-Konsum-Genossenschaften an, u. a. der Beamten-Wirtschafts-Verein zu Berlin, die größte örtliche Beamten-Konsumgenossenschaft der Erde.

Die stärkste Berufsgruppe innerhalb der Konsum-Genossenschaften des Reichsverbandes deutscher

Konsumvereine, stellen dagegen die Arbeiter und Angestellten mit 48.6 %, d. h. fast der Hälfte der Mitglieder, gegenüber 68.3 %, d. h. rund 2/3 im Hamburger Verband, dar. Es handelt sich dabei weitgehend um Schichten, die den christlichen Gewerkschaften angehören, während das Gros der Mitglieder des Hamburger Zentralverbandes den freien Gewerkschaften angeschlossen ist. Der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V. Köln hat es demnach verstanden, diejenigen Kreise für den Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe zu gewinnen und zu einem Revisions- und Anwaltverband und einer Großeinkaufs- und Produktionszentrale (Sepag) zusammenzuschließen, die auf Grund der geschichtlich gegebenen, politisch und weltanschaulich begründeten Richtungen innerhalb der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbewegung in dem älteren Zentralverband keine Heimat fanden.

Die „Not der Wirtschaft“. Man erinnert sich noch, wie gerade um das Jahr 1925 von den Unternehmerverbänden ein Wirtschaftspessimismus künstlich im deutschen Volke erzeugt wurde, der glauben machen wollte, daß es der Wirtschaft am Allernotwendigsten fehle und daß sogar die damals bezahlten außergewöhnlich niedrigen Löhne und die „Sozialbelastung“ die Wirtschaft vollends ruinieren müßten. Wir haben damals gegen eine solche unverantwortliche aus Eigeninteresse diktierte Miesmacherei auf das Schärfste angeköpft, weil eine solche bewußte Tatsachenerverschleierung die von uns erstrebte Volksgemeinschaft noch mehr durcheinanderzubringen geeignet war. Ein bezeichnendes Licht in die proklamierte „Not“ der Wirtschaft wirft eine kürzlich stattgefundene Verhandlung vor dem Frankfurter Großen Schöffengericht gegen den Geschäftsführer des „Verbandes der Metallindustriellen Frankfurt a. M.“, über die „Die Gemeinde“ (29/1928) unter der Überschrift: „Ein erschütterndes Bild“ berichtet. Der Geschäftsführer bezog monatlich 2000 M. Gehalt. Für eine Dienstreise nach Berlin verrechneten fünf Herren zusammen 2000 Mark. An die Vorstandssitzungen schlossen sich meist Zechgelage auf Kosten des Verbandes an. Dem Jubiläumessen des Jahres 1925 gingen zehn Probeessen voran, deren jedes 1500 Mark kostete, bei zehn Teilnehmern 150 Mark auf den Kopf. Die Kosten des Jubiläumessens verbuchte der Geschäftsführer mit 40 000 Mark. Das Gericht nahm die tatsächlichen Kosten mit 20 000 Mark an. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf 100, also hat jeder 200 Mark vergessen und vertrunken. Und zwar bis nachts 12 Uhr im Frankfurter Hof; danach ging die Reise in den Kristallpalast, wo nochmals 10 000 Mark verprakt wurden. Und so fort, die Zigarren nicht zu vergessen, von denen das Stück mit 8 Mark verrechnet wurde.

Soweit der Bericht. Der Geschäftsführer mußte ja auf Grund seines Einblickes in die Verhältnisse wissen, wie man die „Not“ der Wirtschaft in Wirklichkeit einzuschärfen hatte. Und so bleibt von der ganzen Miesmacherei nichts anderes übrig als eine ungeheure Verantwortungslosigkeit gegenüber den Arbeitern und Angestellten, denen man selbst das Allernotwendigste verweigerte.

Fachtechnisches.

Schleiflacktechnik und Schleiflackmöbel.

Von Franz Sammler.

(Nachdruck verboten.)

In der feinen Möbellackerei spielt gegenwärtig der Schleiflack eine ganz hervorragende Rolle. Man steht heute keineswegs mehr auf dem Standpunkte, daß der gute Erfolg und die besondere Schönheitswirkung einer kostbaren Lackierung schließlich und hauptsächlich doch nur bei der letzten Überzuglackierung liege. Vielmehr hat man sich davon überzeugen müssen, daß hier die Mitarbeit eines besten Schleiflackes gerechterweise mehr als nur nützlich genannt werden muß. Heute weiß man, daß für jede wirklich vornehme und dauerwertige Möbellackierung ein erstklassiger Schleiflack und seine erstklassige Verarbeitung unentbehrliches Bedingnis ist.

Was versteht man nun für die Praxis des Möbellackierers unter erstklassigem Schleiflack? Der schlechte Facharbeiter ist hier leider auch heute noch nur zu sehr geneigt, einen Schleiflack schon dann für in jeder Beziehung vollwertig anzusehen, wenn er möglichst schnell „staubtrocken“ und hart wird, so daß sich also schon nach kürzester Frist auch die allerfeinsten Staubteilchen nicht mehr an ihm festsetzen können. Ganz gewiß, dies ist eine Eigenschaft, die kein guter Schleiflack vermissen lassen darf. Nach etwa sechs Stunden muß bei jedem einwandfreien Schleiflack alles soweit trocken sein, und nach acht bis höchstens zwölf Stunden muß ein derartiger Härtegrad vorliegen, daß Abschleifen und Abfilzen ohne weiteres durchführbar ist. Aber diese Eigenschaften genügen doch noch keinesfalls, um den Schleiflack daraufhin nun auch als erstklassig zu bewerten. In diesem schnellen Austrocknen und Hartwerden liegen vielmehr nur die augenfälligsten äußeren Merkmale eines einwandfreien Schleiflackes. Man gehe doch einmal von der Bezeichnung „Schleiflack“ aus. Sie besagt ja ausdrücklich, daß

gute Schleifbarkeit das Wesentlichste bei diesem Material ausmacht. Gerade aber die Bedingungen einer wirklich erstklassigen Schleifbarkeit liegen nicht so augenfällig zutage. Jeder Praktiker wird aus seiner Erfahrung bestätigen können, daß mit magerem und sprödem Lack selbst bei größter Mühe und Vorsicht niemals durch Schleifen eine völlig tafelfreie Fläche herauszubringen ist. Bei einer wertvollen erstklassigen Schleiflackfläche aber darf sich auch nicht der leiseste Kratzer, nicht das zarteste Streifen, nicht die geringste Stellenungleichheit zeigen. Die stofflichen Voraussetzungen für derartige absolute Reinheit und Feinheit sind nun aber im Lack keineswegs schon durch sein schnelles Austrocknen und Hartwerden gewährleistet. Sondern nur dann, wenn der Lack außerdem eine besonders hohe Elastizität besitzt, kann man mit ihm diese äußerste Tafelfreiheit der Lackfläche herausbekommen. Diese Elastizität eines erstklassigen Schleiflackes, die in ihm durch einen entsprechend höheren Ölgehalt garantiert sein muß, hat dann aber auch noch, nach einer anderen Richtung ihre lackertechnischen Vorzüge. Erfahrungsgemäß kommen Risse und Sprünge in der Lackhaut sehr häufig daher, daß sich die verschiedenen Schichten nicht miteinander vertragen können. Wenn der Lacküberzug weniger fetthaltig ist, als die unter ihm liegende Grundierung und Spachtelung, sind eben infolge von Ungleichheiten der Spannungszustände Abblätterungserscheinungen und Lackrisse so gut wie sicher. Wenn dagegen der Schleiflack sich gegenüber seinen Unterlagen durch besondere nachgiebige Elastizität infolge seines hohen Ölgehaltes auszeichnet, ist damit zugleich neben der erstklassigen Schleifbarkeit auch eine wesentlich erhöhte Gewähr für die Haltbarkeit beigebracht. Und der Abnehmer hat ein Recht darauf, zu erwarten,

daß eine Packarbeit, die so wesentlich kostbarer und kostspieliger ist, sich dann auch nicht nur durch ihren wesentlich höheren Schönheitswert, sondern zugleich durch wesentlicheren Dauerwert empfiehlt. Darum aber sind diese lackiertechnischen Vorzugswerte des erstklassigen Schleiflackes desto höher zu veranschlagen, weil es gerade bei den hochbezahlten Schleiflackausführungen nie mit einem nur einmaligen Schleiflacküberzug genug ist, sondern ein mehrmaliges Schleiflackieren unerlässlich ist.

In den Fällen nun, wo es sich um helle Arbeiten handelt, verhalten sich leider immer noch viele Praktiker ablehnend gegenüber dem farbigen Schleiflack. Lieber wählen sie für weiße und sehr helle graue und gelbe Ausführungen den farblosen Schleiflack. Das bedeutet indessen nur ganz unnötige Erschwerung der Arbeit. Namentlich wenn man bedenkt, daß bei den farblosen Schleiflackarten stets mit ziemlicher Sicherheit ein mehr oder weniger starkes Scheckigwerden einzelner Stellen zu gewärtigen ist. Erst recht da, wo man einen mehrmaligen Schleiflackauftrag ausführen muß, kann einen selbst der hellste farblose Schleiflack nicht dagegen sichern, daß nicht doch hier und da eine Stelle schließlich ein wenig gelblich ausfällt. Derartige an und für sich ja wohl nur kleine Ungleichheiten der Wirkung machen dann eben doch im Ganzen den scheckigen Eindruck aus. Man wähle hier also ruhig die heute verfügbaren hellfarbigen Schleiflackarten solider Packfirmen, da sie völlig ausreichend decken und dabei doch sonst alle Vorzüge des farblosen Schleiflackes besitzen. Man erspart sich durch ihre Verwendung Arbeit und Kifiko. Die anderen Farbtönungen erreicht man dadurch, daß man dem reinen Schleiflack eine entsprechende Menge der in Tuben gelieferten Packierfarben beigibt.

Damit kommen wir nun zu der Frage, nach welchen Grundsätzen bei der eigentlichen Schleiflacktechnik zu verfahren ist. Auch hierin sind die Ansichten heute wesentlich andere geworden. Von dem Aufbau der Packschichten auf Ölgrundierungen ist man im modernen Schleiflackverfahren völlig abgekommen. Die Arbeit ist wesentlich vereinfacht, zugleich aber auch lacktechnisch wesentlich vervollkommenet. Gleich von Anfang an wird jetzt nur noch mit Packmaterial gearbeitet. Denn schon das Erste, was man auf das Holz bringt, ist ein zweimaliger Auftrag von Kronengrund. Zwischen beiden Aufträgen und nach dem zweiten läßt man je eine zwei- bis dreistündige Trockenpause. Danach Spachtelung mit bestem Autolackspachtel. Hiernach Nachschleifen, entweder in der althergebrachten Weise mit Bimssteinpulver und Silz, oder, nach neuerem und viel besser bewährtem Verfahren, durch Schleifen unter Wasser mit Olschleifpapier und Gummikloß. Hiernach nach Trocknen der eigentliche erste Grundanstrich mit Autolack. Er wird nach dem Trocknen aufs sorgfältigste geschliffen, abgewaschen und abgeleert. Dann erst beginnen die eigentlichen Schleiflackierungen. Deren sind es in der Regel zwei, bei allerbesten Arbeiten auch wohl drei. Nur einmaliger Auftrag ist nur bei den ganz billigen Schleiflackmöbeln üblich. Jeder einzelnen dieser zwei oder drei Schleiflackierungen müssen nun allermindestens zwölf Stunden zum jedesmaligen völligen Aushärten gelassen werden. Wer noch ein paar Stunden länger wartet, wird gleich merken, daß dies für das Weiterarbeiten nur vorteilhaft ist, denn dann läßt sich der Lack noch viel besser schleifen. Jedenfalls aber nach Ablauf der Erhärtungsdauer immer das sorgfältigste Schleifen und Säubern machen. Man nehme es hier mit dem Schleifen nur ja nicht leicht, man kann ohne Übertreibung sagen, daß gerade darauf hier so gut wie alles ankommt. Dieses mehrmalige übereinanderlegen von Schleiflackschichten braucht jedesmal als Zwischenbehandlung ein sehr ausgiebiges Schleifen aus doppeltem Grunde. Einmal aus technischer Notwendigkeit, denn das Schleifen soll der nächstfolgenden Packschicht bessere Haftmöglichkeit vorbereiten, zweitens aber auch und namentlich aus ästhetischen Gründen, denn nur durch reißendes Wegschleifen auch der allerfeinsten Körner und Käufe, die mit jeder Packierung stets wiederkehrend verbunden sind, sichern wir im Endeffekt jene Spiegelglatte Reinheit, die der Qualitätslackierung selbstverständlich ist. Immer also erst dann, wenn nach Schleifen und Säubern gründlich mit Wildleder trocken gerieben ist, darf der nächste Packauftrag gemacht werden. Sehr zu beachten aber ist nun, daß diese zwei- oder dreimaligen eigentlichen Schleif-

lackierungen unter sich nicht von gleicher Art sein können. Die erste nimmt man ziemlich verdünnt, und zwar zur Hälfte den mit Farbe gemischten Schleiflack, zur andern Hälfte reines Terpentin. Die zweite Schleiflackierung wird schon mit nur noch $\frac{1}{4}$ Terpentin auf $\frac{3}{4}$ Schleiflack verdünnt. Der dritte und letzte Schleiflackauftrag geschieht in unverdünnter Schleiflackfarbe. Diese letzte Schleiflackierung nun aber wird nach dem Erhärten verschieden behandelt, je nachdem, ob Seidenglanz oder Hochglanz beabsichtigt wird. Zunächst läßt man aber dieser letzten Packschicht mindestens $1\frac{1}{2}$ Tage Zeit zum vollen Durchhärten. Da man nun unter Seidenglanz den Mattschliff versteht, ist dann zu diesem weiteren Zwecke die letzte Schleiflackierung nach dem Erhärten gründlich unter Wasser zu bürsten und danach abzuletern. Andererseits um Hochglanz herauszubekommen, hat man nach dem Erhärten gründlich mit Kristallpolierwasser abzureiben. Man erzielt dadurch Hochglanzwirkung von bleibendem Wert.

Nach diesen materialtechnischen Ausführungen nun ein Wort über das Technische der Arbeits-Hantierungen. Was für alle Packarbeiten über Staubfreiheit und Sauberkeit der Werkstatt und des Arbeitsgeräts zu sagen ist, sei hier nur darum erneut in Erinnerung gebracht, weil es für die Schleiflackierung in ganz erhöhtem Maße von Wichtigkeit ist. Beim Arbeiten nun kommt sehr viel auf richtige Pinselführung an. Wer da unruhig und ohne bestimmte Strichrichtung mit dem Packpinsel hantiert, wird auf der Packfläche immer wieder gegen störende kleine Luftbläschen und narbenähnliche Ringbildungen zu kämpfen haben. Man trage also den Pack in zielsicheren und ausgiebigen Strichen auf und arbeite dabei immer nur nach einer Richtung. Am besten zunächst quer, um danach senkrecht glattzustreichen. Aller sonderliche Kraftaufwand ist zu vermeiden, weil sonst sehr leicht Strichfurchen entstehen. Diese ganze Schleiflack-Feinarbeit ist eben nichts für den überängstlich Besorgten und nichts für den Schnellarbeiter. Maßvolle Ruhe der Pinselführung und klar vorschwebendes Arbeitsziel verschaffen dem, der sein Material kennt und seine Technik beherrscht, hier am ehesten den vollen Erfolg.

Sehr unweckmäßig ist es, die Möbel gleich im ganzen zu lackieren. Namentlich wenn es auf besonders hochwertige Arbeit ankommt, sollte man das Möbelstück auseinandernehmen und die Teile einzeln behandeln. Scharfe Möbelkanten sind für diese Packarbeit unerwünscht und müßten daher eigentlich immer schon vermieden sein. Wo sie aber vorhanden sind, tut man gut, hier schon beim Spachteln die Masse völlig deckend aufzustreichen. Von besonderem Interesse ist die Frage, ob jedes Holz als gleich gut geeignet gelten kann. Es kommt das indessen ganz auf die erstrebte Hochwertigkeit der Arbeit an. Gewiß braucht man auch unsere Nadelhölzer, Fichte, Tanne und Kiefer, nicht unbedingt auszuschließen. Aber man hat hier insofern meist Schwierigkeiten, weil das Durchtrocknen der Jahresringe mitunter in einer Hartnäckigkeit auftritt, die kaum zu bekämpfen ist und nur durch ein erhebliches Mehr an Packaufwand und Packüberzügen eingedämmt werden kann! Das verteuert dann natürlich. Bedenkt man, daß diese Hölzer gerade für das wohlfeile Möbel genommen werden, so schließt rechnerische Erwägung sie also von der hochwertigen Schleiflackierung aus.

Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß man auch auf alte Möbel diese Schleiflacktechnik anwenden kann. Nur muß man es hier verstehen, für den Untergrund das Richtige wahrzunehmen. Möbel mit brüchigem oder gesprungenem Öllacküberzug verleiten manchen dazu, den Packüberzug bloß aufzuweichen und ihn dann gleich als Untergrund für die Schleiflackarbeit zu verstreichen. Das kann zu recht bitteren Enttäuschungen und Fehlschlägen führen. Vielmehr dieser aufgeweichte alte Öllack muß restlos entfernt und das Holz muß gründlich gesäubert werden. Erst hiernach ist die Schleiflacktechnik, und zwar genau wie bei frischen Möbeln, in Anwendung zu bringen. Bei alten Politurmöbeln dagegen kann man die alte Politur sorgsam bis auf einen hauchdünnen Rest abschleifen, darauf eine ebenfalls hauchzarte Firnisauflage legen und unmittelbar auf sie den zwei- oder dreimaligen Schleiflacküberzug. Man wird damit eine ebenso hochwertige Schleiflackierung erreichen, wie an völlig neuen Möbeln.

Literarisches.

Berufszeichnen. Im Pestalozzi-Verlag in Kaiserslautern haben Studienrat R. Breihoff und Gewerbeoberlehrer A. Brabant Zeichenmappen für einige Handwerkerberufe herausgegeben, unter diesen auch solche für Schreiner. In diesen Mappen wird eine grundlegende Einführung in das handwerkliche Zeichnen vermittelt. Es sind keine fertigen Vorlagen, die der Schüler gedankenlos nachzeichnet, sondern auf eine neue Art wird hier der Versuch unternommen, den jungen Handwerker beim Zeichnen zu veranlassen, sich in die Darstellung selbst zu vertiefen. Für alle diejenigen, die keine Gelegenheit haben, sich durch Privatzeichnenunterricht oder in Kursen zeichnerisch weiter auszubilden, sind diese Mappen ein wertvolles Selbstunterrichtsmittel und besonders geeignet, in Zeichenkursen sehr gute Dienste zu leisten. Fortbildungsbeflissene, die Wert auf eine Beherrschung zeichnerischer Darstellung legen, sind auf diese Berufszeichnenmappen eindringlich hingewiesen.

Die Entwicklung des judendeutschen Industriearbeiters. Flugchrift Nr. 6 der „Judendeutschen Arbeit“. Verlag des Verbandes christlicher Gewerkschaften für das tschechoslowakische Staatsgebiet, Zwittau, Mähren. Preis per Stück 20 Pfennige für Deutschland und 20 Groschen für Österreich.

Sechzig Prozent der Judendeutschen sind nach den statistischen Erhebungen Arbeitnehmer. Deshalb ist das Schicksal des judendeutschen Arbeitnehmers das Schicksal des ganzen judendeutschen Volkes. Das Schicksal des judendeutschen Industriearbeiters ist ein ganz anderes als das in Deutschland und Österreich. Die typische Erscheinung der judendeutschen Landschaft ist das Industriedorf. Es gibt keine Industrie-Großstadt, wie das im westlichen Deutschland der Fall ist. Die judendeutschen Industriearbeiter können zurückblicken auf ein ganzes Meer voll Leid und Entbehrungen. Mit ihnen und durch sie hat sich die judendeutsche Wirtschaft behauptet. Die Flugchrift hat neben der erzählenden Form und strengster Sachlichkeit noch den Vorteil, daß es die erste Abhandlung über judendeutsche Arbeiterverhältnisse von nicht-sozialistischer Seite überhaupt ist. Allen, die in der sozialen Bewegung stehen, vor allem aber auch den Politikern in Deutschland und Österreich wird die Flugchrift sicher willkommen sein.

Das Jahrbuch des Gesamtverbandes. Der Bericht des Gesamtverbandes für das Jahr 1928 ist soeben erschienen. Zum ersten Male erscheint der Jahresbericht in Buchform und ist sicherlich geeignet, die Bedeutung und den Wirkungsgrad der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht nur in den eignen Reihen der Mitglieder erneut ins Bewußtsein zu heben, sondern vor allen Dingen auch allen denjenigen, die, im öffentlichen Leben stehend, ihr besonderes Augenmerk Strömungen und Erscheinungen im Gesamtvolk widmen müssen. Aus der Inhaltsangabe ist die übersichtliche Gliederung bemerkenswert. Hauptkapitel sind: Die allgemeine gewerkschaftliche Lage; Die deutsche Wirtschaft im Jahre 1927; Sozialpolitik und die Organisation der christlichen Gewerkschaften.

Der Titel: Die deutsche Wirtschaft im Jahre 1927, ist unterteilt in 6 Untertitel und 49 Stichworte, der Titel Sozialpolitik in ebenfalls 6 Untertitel und 29 Stichworte. Unter dem Kapitel Sozialpolitik ist enthalten die Haltung der christlichen Gewerkschaften und ihrer parlamentarischen Vertretungen zur Beamtenbefolgung. Darum schon dürfte das Buch die besondere Beachtung aller politisch interessierten Kreise finden.

Daß das organisatorische Leben innerhalb des Gesamtverbandes eine besonders eingehende Behandlung erfährt, ist naturgemäß selbstverständlich. Hier finden wir summiert die Erfolge gewerkschaftlicher Tätigkeit aller Berufsverbände und der Wert des Jahrbuches besteht auch darin, daß Einblicke in die Wirksamkeit und Erfolge einzelner Berufsverbände der Allgemeinheit vermittelt werden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Berufsverbände ihre eigenen Berichte veröffentlichen, die leider selten über den Kreis der eignen Mitglieder hinaus bekannt werden. In manchen Punkten wäre eine Vervollständigung und Ausbau statistischen Materials erwünscht. Trotzdem muß anerkannt werden, daß fleißige Arbeit geleistet und sehr viel Wissenswertes in dem Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1928 zusammengetragen ist. Die Anschaffung des Buches ist dringend zu empfehlen. Mitglieder erhalten dasselbe zum Vorzugspreis von 2.50 M., der Ladenpreis beträgt 3.50 M.

Größere Bauwerkerei

Sucht erfahrenen tüchtigen

Meister

Angebote mit Lichtbild unter Nr. 25 an die Redaktion dieser Zeitung.

Deutscher Versicherungs-Konzern

Deutsche Lebensversicherung-Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft

Deutsche Feuerversicherung A.-G.

Berlin-Schöneberg (Post Friedenau), Hähnelftr. 15a



Das sind die Vertragsgesellschaften für unsere Mitglieder und deren Angehörige. Versicherungen unbedingt wertbeständig. Vor jedem Abschluß einer Versicherung wende man sich an unsere Verbandsbeamten oder die Geschäftsstellen der Gesellschaften in allen größeren Orten.



Mitarbeiter haupt- und nebenamtlich gesucht

Ia. Hobelbänke

III beste Südd. Ausführung. Blatt und Gestell aus gedämpftem, trockenem Buchenholz, mit Stahlspindeln

zum Reklamepreis à Stück 95,- M.

III frei jeder Station. Abbildungen gratis. Ia. Referenzen. Weißbuchene polierte Hobel, Schraubenzwingen, Zugenleimer, Schleifmaschinen, Turnierböcke usw. Werkzeugprospekte gegen 30 Pfg. Briefmarken.

III Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walther, Dresden-N.

Rehefelder Str. 53 a.